

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 66=86 (1920)

Heft: 4

Artikel: Die Ausbildung in den Rekrutenschulen der Infanterie : Referat für den
Arbeitsausschuss der kant. Offiziersgesellschaft Zürich

Autor: Frick

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-36153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung

Journal Militaire Suisse

Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft und des Schweizerischen Verwaltungsoffiziersvereins.
Herausgegeben vom Zentralvorstand der Schweizerischen Offiziersgesellschaft.

Organe de la Société Suisse des Officiers et de la Société des Officiers d'administration.
Publié par le comité central de la Société Suisse des Officiers.

Organo della Società Svizzera degli ufficiali e della Società Svizzera degli ufficiali d'amministrazione.
Pubblicata per cura del Comitato centrale della Società Svizzera degli ufficiali.

Redaktion: Major i. Gat. K. VonderMühl, Basel, Freiestraße 40.

Als Beilage erscheint alle 3 Monate: Schweizerische Vierteljahrs-Schrift für Kriegswissenschaft.

Redaktion: Oberst i. Gst. M. Feldmann, Bern.

Inhalt: Die Ausbildung in den Rekrutenschulen der Infanterie. — Organisatorische und Ausrüstungsfragen. (Schluß.) — La missione militare svizzera in Italia. (Fine.) — Die Wiederholungskurse 1920.

Die Ausbildung in den Rekrutenschulen der Infanterie.

Referat für den Arbeitsausschuß der kant. Offiziersgesellschaft Zürich.

Von Hauptmann *Frick*.

I. Ziel der Ausbildung. Die Ausbildungsziele von 1908 bestimmen nach wie vor die zu erreichenden Endresultate der Ausbildung. Doch lassen sie im Detail soviel Spielraum, daß es für die verantwortlichen Leiter der Ausbildung notwendig ist, sich darüber klar zu werden, wie im Einzelnen die Aufgabe gelöst werden soll, was unbedingt durchgearbeitet werden muß, und wie die kurze Zeit am besten auszunützen ist. *Das Hauptziel der Rekrutenschule ist ein erzieherisches: die Schaffung soldatischen Wesens.* Der junge Staatsbürger, der in die Rekrutenschule je nach Veranlagung, Herkunft und Erziehung mit sehr verschiedenen Begriffen über Pflicht, Ordnung, Verhalten zu seinen Mitmenschen eintritt, soll hier zum *Soldaten*, zum *Mann* im besten Sinne des Wortes erzogen werden; mit andern Worten, es muß in der Gesamtheit der Rekruten jene einheitliche Auffassung über die oben erwähnten Dinge gepflanzt werden, die wir die soldatische nennen. Daß dies bei dem weitaus überwiegenden Teile unserer Soldaten nicht der Fall gewesen ist, haben die Erfahrungen des Aktivdienstes mit erschreckender Deutlichkeit bewiesen. Die Ursache für diese Erscheinung liegt darin, daß trotz der unzweifelhaften Deutlichkeit unserer Vorschriften, und trotzdem schon so viel über die Sache geschrieben worden ist, in unserer Armee über soldatisches Wesen und namentlich über die Methoden seiner Erschaffung noch immer keine einheitliche Auffassung herrscht. Es erscheint daher not-

wendig, diesen Begriff noch näher zu präzisieren. Das Hauptmerkmal des Soldaten ist die *Selbstbeherrschung*, die den Mann befähigt, seinen natürlichen und allgemein menschlichen Hang zu Bequemlichkeit, Unordentlichkeit, Unzufriedenheit, moralischer und physischer Feigheit niederzuhalten, und anderseits Opfer und Strapazen nicht nur zu ertragen, sondern an ihrer Ueberwindung Freude zu haben. Dazu muß ein geschärftes *Pflichtgefühl* treten, d. h. ein verfeinertes Unterscheidungsvermögen für das, was der Soldat zu tun und zu lassen hat. Es muß hier darauf hingewiesen werden, daß sehr viele Disziplinarvergehen und selbst schwere, kriegsgerichtlich zu ahndende Verfehlungen davon herrührten, daß die Fehlbaren infolge der mangelhaften Erziehung seitens ihrer Vorgesetzten der Meinung waren, es komme in dieser oder jener Hinsicht nicht so sehr darauf an, sich also der Tragweite ihrer Handlung oder Unterlassung gar nicht genügend bewußt waren. Endlich kommt, eigentlich nur als Ausfluß der beiden schon genannten Eigenschaften, jenes Solidaritätsgefühl hinzu, das wir gemeinhin *Kameradschaft* nennen, jenes Bewußtsein, daß die Aufgabe der Armee nur gelöst werden kann, wenn jeder für den andern zu Opfern bereit ist und sich für sein Wohlergehen verantwortlich fühlt. Es muß betont werden, daß diese soldatischen Eigenschaften eigentlich auch für den Bürger ein Ideal bilden sollten; aber die Art und Weise der bürgerlichen Erziehung hat zur Folge, daß das nur in ganz beschränktem Maße der Fall ist.

In dem bereits erwähnten Mangel einer gründlichen soldatischen Auffassung liegt die Hauptursache für die so oft besprochene Dienstverdrossenheit. Wo Selbstbeherrschung und Pflichtgefühl nicht vorhanden sind, wird jede Strapaze, jede außerordentliche Beanspruchung, jede wirkliche oder vermeintliche Beschränkung der Rechte des freien Bürgers, ja sogar jede angebrannte Suppe und jede Arbeit bei Regenwetter, Dinge, die im Dienste eben einmal unvermeidlich sind, sofort Anlaß zu Unzufriedenheit und zur Herabsetzung der Dienstfreudigkeit, während eine flott erzogene Truppe eben gerade in diesen Dingen Gelegenheiten erblickt, um zu zeigen, daß sie viel zu leisten und zu ertragen versteht, während sie bei wirklichen Verletzungen ihrer Rechte dann auch den Mut aufbringt, frei und offen auch gegen oben ihre Ehre zu wahren.

Die Ursache dieses Mangels an soldatischem Wesen ist einmal in der ganzen Entwicklung unseres Wehrwesens zu suchen, das sich langsam und unter den größten Schwierigkeiten aus einer gemüthlichen Bürgerwehr und aus der Soldatenspielerei heraus entwickelt hat, dann aber auch im Ungenügen eines Teiles des Instruktionkorps. Die Instruktionsoffiziere sind, zumal in einer langen Friedenszeit, die Hauptträger des Geistes in der Armee. Die Erziehung der Kader ist ihnen in der Hauptsache anvertraut, und bei der Erziehung der Rekruten spielen sie die leitende Rolle. Leider aber zeigt es sich, daß unter ihnen eine ganze Reihe von Leuten sich be-

finden, die selbst den an einen Soldaten gestellten Anforderungen nur teilweise oder gar nicht entsprechen und daher absolut nicht in der Lage sind, andere zu Soldaten zu erziehen. Sie sinken daher zu bloßen Drillmeistern herab. Die Folge ist, daß sie sich bloß mit einem äußern Gehorsam, mit einem gewissen Anstrich militärischen Wesens begnügen, es dagegen ganz unterlassen, die Selbsterziehung und Selbstdisziplin des Mannes zu fördern. Und doch liegt gerade darin, zumal unter den Bedingungen des modernen Kampfes und bei den heutigen innerpolitischen Verhältnissen, das Geheimnis des Erfolges. Ohne die Grundlage soldatischen Wesens nützt die beste militärisch-technische Ausbildung nichts. Die Frage einer besseren Ausbildung der Rekruten ist daher hauptsächlich auch eine *Instruktorenfrage*. Wer die Verhältnisse beim Instruktionkorps kennt, kann das Urteil, das der General in seinem Bericht (pag. 23) ausgesprochen hat, nur bestätigen. Die viel sorgfältigere Auswahl der Instruktionsaspiranten und die *rücksichtslose* Ausmerzung aller ungeeigneten Elemente wird zur dringenden Notwendigkeit. Es muß hier offen ausgesprochen werden, daß es eine ganze Reihe von Instruktionsoffizieren gibt, deren Besoldungen allerdings das Budget belasten, die aber der Armee nicht nur keinen Nutzen, sondern unberechenbaren Schaden stiften. Will man im Militärwesen sparen, so fange man hier an. Leute, die zu Exzessen neigen, oder denen Intelligenz, allgemeine Bildung oder der Drang, an der eigenen Weiterbildung zu arbeiten, abgeht, endlich auch solche, die derartige äußere Manieren haben, daß sie auch darin nicht als Vorbilder dienen können, eignen sich nun einmal nicht für das Instruktionkorps. Weiche Naturelle, denen der moralische Mut fehlt, nach oben und unten ein freier Mann zu bleiben und sich entschieden zu einer Ansicht zu bekennen, passen auch nicht für diesen Beruf. Nur eine Elite in Bezug auf Charakter, Bildung und Erziehung darf im Instruktionkorps Platz finden. Wenn das Korps so zusammengesetzt wird und dementsprechend einen erstklassigen Ruf hat, so findet man auch immer wieder geeignete Offiziere, die sich melden. Uebrigens würde bei einer Verbesserung der Durchschnittsqualität eine Herabsetzung der Zahl der Instruktoren, zumal bei der Infanterie, durchaus möglich sein. Schließlich muß auf eine Möglichkeit gesehen werden, im Laufe der Carrière die weniger geeigneten auszuschalten, ohne daß für die Betroffenen dadurch Härten entstehen. Aus diesem Grunde muß in Zukunft für einen Instruktionsoffizier eine abgeschlossene Berufsbildung verlangt werden, wofür dann die Instruktionsaspiranten finanziell besser zu stellen wären. Auf jeden Fall muß darauf gesehen werden, daß nur solche Leute als Instruktoren verwendet werden, welche auch als Truppenoffiziere sehr gut brauchbar sind, womit noch lange nicht gesagt ist, daß jeder sehr gut brauchbare Truppenoffizier sich als Instruktionsoffizier eigne, indem eben an den letztern in vieler Beziehung höhere Anforderungen gestellt

werden müssen. Jedenfalls aber müssen solche, die als Truppenoffiziere nicht sehr brauchbar sind, auch als Instruktoren ausgemerzt werden. Nur bei Befolgung dieses Grundsatzes wird es möglich sein, der enormen erzieherischen Aufgabe, die dem Instruktionkorps gestellt ist, gerecht zu werden.

In der Erziehung des Mannes muß mehr als bis anhin auf das Ehrgefühl gewirkt werden. Weitaus der größte Teil unserer Leute wird einer solchen Beeinflussung, wenn sie sorgfältig und individuell erfolgt, zugänglich sein. Erfahrungsgemäß können dadurch in jeder Hinsicht große Leistungen herausgebracht und eine flotte soldatische Gesinnung erschaffen werden. Mehr als es heute vielerorts geschieht, muß auch darauf gesehen werden, daß man überall von der Truppe wirkliche Leistungen verlangt. Nur wer viel verlangt, wird viel erreichen, und durch zimperliche Behandlung und ängstliche Rücksichtnahme auf sogenannte Stimmungen oder gar auf Presseangriffe kann man keine Soldaten erziehen.

Die erzieherische Aufgabe der Rekrutenschule ist deshalb von so ausschlaggebender Bedeutung, weil sie erstens gelöst werden kann zu einer Zeit, wo der junge Mann noch im Entwicklungsalter steht und daher am leichtesten zu beeinflussen ist; zweitens weil wir im Frieden für den gewöhnlichen Soldaten keine Dienstperiode von auch nur annähernd so langer Dauer, somit keine so langwährende kontinuierliche militärische Beeinflussung mehr haben. Daraus erklärt sich, weshalb die Rekrutenschule für die meisten Militärs in Bezug auf ihre ganze Dienstauffassung, auch in späteren Diensten, von so maßgebender Bedeutung ist. Mängel und Lücken der technischen Ausbildung können wohl später noch ergänzt und ausgeglichen werden; eine verpfuschte Dienstauffassung ist aber nur sehr schwer wieder zu korrigieren. Genau so, wie man dem Menschen seine zivile „Kinderstube“ sein Leben lang anmerkt, macht sich auch die militärische „Kinderstube“, eben die Rekrutenschule, in der ganzen militärischen Laufbahn bemerkbar.

Neben dieser erzieherischen Aufgabe hat die Rekrutenschule nun den Zweck, dem Manne bestimmte technische Fertigkeiten beizubringen und das Verständnis für die verschiedenen Aufgaben, die im Felde an ihn herantreten können, zu wecken. Die Zeit, die zur Verfügung steht, ist sehr kurz; sie beträgt nach Abzug der Sonn- und Urlaubstage, sowie der für Organisation, Besichtigung und Demobilmachung benötigten Zeit nur etwa 50 Tage. Dieser Umstand zwingt uns, den Unterricht auf das Notwendigste zu beschränken. Wo es sich um eigentliche Fertigkeiten, die eingeübt werden müssen, handelt, ist zu berücksichtigen, daß nur dann ein brauchbares Resultat herauskommt, wenn dafür soviel Zeit verwendet wird, daß eine sichere Beherrschung dieser Dinge erreicht wird. Dafür muß man sich bei allen den Ausbildungsgegenständen, die sich mehr an das selbständige Denken des Mannes wenden, mit Anregungen begnügen, wie die Sache etwa zu machen

ist und worauf es hauptsächlich ankommt. Ausbildungsziel ist gemäß dem Erlaß des Militärdepartements von 1908 „die Herbeiführung von Sicherheit“ beim einzelnen Soldaten „in dem, was jeder in seiner Stellung wissen muß, um im Kriege nicht nur auf Befehl, sondern aus eigener Initiative mit Selbstvertrauen und richtig handeln zu können“. Als Ziel in diesem Sinne sehe ich für den Infanteristen die Ausbildung zum *Einzelkämpfer* an. Was jeder Füsilier im Gefecht, auf dem Marsche und im Vorpostendienst, wie auch in der Unterkunft wissen und können muß, soll der Mann in der Rekrutenschule erlernen. Damit ist ohne weiteres jede Spezialausbildung, sei es als Grenadier, Patrouilleur, Morse-signalist und dergleichen ausgeschlossen. Dafür reicht die Zeit einfach nicht, und wenn solches dennoch betrieben wird, so zeigt dies, daß wir noch mitten im Dilettantismus stecken. Es resultiert ferner daraus, daß die *Abteilungsausbildung* nicht der Zweck der Rekrutenschule sein kann. Die Gruppen, Züge und Kompagnien der Rekrutenschulen werden durch die Entlassung auseinandergerissen und treten nie mehr zusammen, geschweige denn, daß sie als solche in den Krieg ziehen. Es ist also zwecklos und verlorene Zeit, perfekte Abteilungen ausbilden zu wollen. Abteilungsausbildung zu treiben, hat also nur soweit einen Sinn, als es notwendig ist, dem *einzelnen Mann* sein Verhalten in der Abteilung zu zeigen. Aber selbst, wenn gemäß dem Vorschlag des Generals die Rekrutenkompagnien als solche in die Regimenter übertreten würden, was zweifellos einen sehr großen Fortschritt bedeuten würde, könnte die Zeit zur perfekten Durchbildung der Züge und Einheiten nicht ausreichen. Daß endlich die Rekruten bei der kurzen Dauer der Ausbildung nicht als Versuchskarnickel für die taktischen Kunststücke ihrer Vorgesetzten verwendet werden dürfen, sollte nach dem Gesagten eigentlich selbstverständlich sein, wiewohl das vielfach höheren Ortes noch immer nicht eingesehen werden will. Etwas anders verhält sich die Sache beim *Mitrailleur*, der eigentlich nie als Einzelkämpfer auftritt, sondern wo eben die ganze Gewehrbedienung einfachstes Kampfelement ist. Man muß also hier ein vermehrtes Zusammenarbeiten in diesem kleinsten Verbands ins Auge fassen. Das allein zeigt schon, daß für die Ausbildung der *Mitrailleure* unbedingt mehr Zeit zur Verfügung stehen sollte, als für gewöhnliche Infanterierekruten. (Fortsetzung folgt.)

Organisatorische und Ausrüstungsfragen.

(Von Oberstlieutenant *Habicht*).

(Schluß.)

Ausgiebige Verteidigung einer befestigten Stellung, sei sie nun permanenter, provisorischer oder flüchtiger Bauart, ist ohne reichliche Dotierung mit schwerem und weitreichenden Geschütz nicht